

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

15.4.1943 (No. 105)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Rumäniens Staatschef beim Führer

Besprechungen im Geiste unerschütterlicher Kampfgenossenschaft

Führerhauptquartier, 14. April. Der Führer empfing am 12. April den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einem 2tägigen Besuch. Die Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, umfaßten die allgemeine politische Lage und die Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus...

gewissen Zeitabschnitten besuchte der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu den Führer, und fortlaufend fand ein reger Gedankenaustausch zwischen deutschen und rumänischen Militär- und Zivildienststellen statt, bei dem es in keinem einzigen Falle zu Mißverständnissen gekommen ist oder auch nur die Notwendigkeit bestand, unmittelbare Fragen auf eine spätere Zeit zurückzustellen.

Dreierpakt geeinten Mächte in allen Fragen des Krieges und der sich aus dem Krieg ergebenden europäischen Neuordnung wirkungsvoll an viele ähnliche Beweise anlehnt, wird damit gleichzeitig der Gegensatz zu der Brüchigkeit der Beziehungen unserer Feinde untereinander aufgezeigt. Man braucht nur an die Bemühungen Edens zu erinnern, der in langen Reisen und zahllosen Konferenzen immer wieder vergeblich versucht hat, wenigstens für die Dauer des Krieges eine Einheitlichkeit der Anschauungen im Feindlager zu erreichen.

48 Feindflugzeuge an der Ostfront vernichtet

Feindliche Erkundungsvorstöße in Tunesien gescheitert

Führerhauptquartier, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront kam es nur an einigen Abschnitten zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen Bereitstellungen und Nachschubverbindungen des Feindes fort und versenkte in den Gewässern der Fischerhalbinsel ein Schiff von 2000 BRT. Bei zwei eigenen Verlusten wurden 48 Sowjetflugzeuge vernichtet.

deutsch-italienischen Stellungen heran und unternahm Erkundungsvorstöße, die jedoch scheiterten.

Bei erfolglosen Angriffen gegen ein deutsches Geleit vor der norwegischen Westküste wurden fünf britische Torpedo- und Bombenflugzeuge abgeschossen. An der Küste der besetzten Westgebiete brachten Jäger und Marineflak weitere vier Flugzeuge zum Absturz.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages waren feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Orte an der Deutschen Bucht.

Bombardierung Berlins auf Geheiß Stalins

Lissabon, 15. April. Die Bombardierungen Berlins durch die englische Luftwaffe erfolgten auf Befehl Stalins, meldet die Londoner Wochenschrift 'The Sphere'. Das Blatt betont, Berlin besitze zwar nicht solche militärischen Ziele wie das Ruhrgebiet und die deutschen Häfen, wir wissen aber, fährt 'The Sphere' fort, daß Stalin allen Angriffen auf Berlin eine besondere Bedeutung beimißt und höchst begeistert ist, wenn er von den Ergebnissen hört.

Juden waren die grausamen Henkersknechte Stalins

Sensationelles Ergebnis der bisherigen Untersuchungen

Augenzeugen bekunden, daß die GPU-Erschießungstrupps von jüdischen Funktionären befehligt wurden

Berlin, 15. April. Das grauvolle Verbrechen im Blutbad von Katyn, das die Welt aufhorchen ließ, beschäftigt weiter die mit der Untersuchung befaßten zuständigen militärischen deutschen Stellen, die alles daransetzen, in Zusammenarbeit mit der ansässigen Zivilbevölkerung, die teilweise Augenzeuge der Überführung der Gefangenen zur Richtstätte war, die Einzelheiten und Hintergründe dieses furchtbaren Massenmordes aufzudecken.

Die Identifizierung der 10 000 bis 12 000 Leichen der auf bestialischer Weise ermordeten Offiziere und Generale der ehemaligen polnischen Armee, nimmt unter Hinzuziehung polnischer Sachverständiger ihren Fortgang. Außer den sachverständigen Erhebungen, die von dem Direktor des Institutes für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Prof. Dr. Buhtz, geleitet werden, ist eine umfangreiche Untersuchung durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch genaue Aufzeichnungen von Augenzeugen eingeleitet worden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Sofewak, Nowobateki, Gnesdowo u. a., die Eisenbahnangehörigen der Verladebahnhöfe, die vor drei Jahren die endlose Folge der Kraftwagen mit den polnischen Gefangenen gesehen haben, die zum Kosegoryhügel im Walde von Katyn gebracht wurden, die Kolchosarbeiter, die die Eisenbahnwagen mit den gefessel-

ten polnischen Offizieren auf den Abstellgleisen gesehen haben, sie alle werden eingehend vernommen. Ihre Aussagen werden genauestens geprüft und verglichen.

Das bisherige Ergebnis dieser Untersuchungen ist genau so sensationell wie die Aufdeckung des furchtbaren Blutbades, das die Henkersknechte Stalins unter den Offizieren der ehemaligen polnischen Armee anrichteten und das für alle Zeiten in die Geschichte als der Massenmord im Walde von Katyn eingehen wird. Die Vernommenen sagen übereinstimmend und ausnahmslos aus, daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren, und daß die GPU-Erschießungstrupps von jüdischen Funktionären befehligt wurden.

Im Beisein führender Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, namhafter Aerzte aus Warschau, erklärte der Eisenbahnarbeiter Alexi Sladkow, der seinerzeit auf dem Verladebahnhof, wo die gefesselten polnischen Offiziere aus dem Zuge in Lastwagen verladen wurden, arbeitete, daß sich die Bewachungskommandos aus jüdischen Funktionären der NKWD, d. h. der GPU, zusammensetzten. Er hat die berüchtigten Gefängnisautos und Arrestantenwagen vom Bahnhof Gnesdowo hinaus zum Walde von Katyn verfolgen können, wie sie vollgepfert mit gefesselten Offizieren



Im Wald von Katyn, in der Nähe von Smolensk, wurden zahlreiche Massengräber entdeckt, in denen sich Tausende von Leichen polnischer Offiziere befanden. Es handelt sich dabei um gefangene polnische Offiziere, die von den Sowjets im Frühjahr 1940 hierher verschleppt, gefesselt, durch Genickschuß getötet und in neu bis zwölf Reihen übereinander verscharrt worden waren. Presse-Hoffmann.

Selbstentlarung des jüdischen Menschenfeindes

Berlin, 15. April

Mit Entsetzen hat die deutsche Öffentlichkeit die Nachricht von der Viehischen Abschichtung von 12 000 polnischen Offizieren durch bolschewistische Mordkommandos in der Nähe der Ortschaft Katyn bei Smolensk vernommen. Man hat sich hierbei unwillkürlich gefragt, ob solche hinterhältigen und sinnlosen Schlächtereien überhaupt von normalen Menschen durchgeführt werden können. Man erinnert sich hierbei an die Schilderungen Entfloherer, die den Schlachthäusern der GPU, enttrinnen konnten, und die immer wieder ausgaben, daß blutrünstige Sadisten als

Massenhenker in den bolschewistischen Mordkellern Dienst taten. Aber all diese Schilderungen reichen an das Morden im Walde von Katyn nicht heran. Es gehört schon eine besonders grausame Mentalität dazu, kaltblütig 12 000 wehrlose polnische Offiziere abzuschlachten und in Reihen zu zwölf übereinander in Massengräbern zu verscharrten. Die Frage nach der inneren Beschaffenheit der Angehörigen solcher Mordkommandos wird jetzt durch die Zeugenaussagen der Einwohner von Katyn beantwortet.

Das furchtbare Geschehen auf dem GPU-Gelände, unweit des Erholungsheimes der GPU, hat sich wie ein Alp des Entsetzens auf die weiteste Umgebung gelegt, und nur zitternd und zögernd sind die Einwohner bereit, Auskunft zu geben. Mit eindeutiger Sicherheit geht jedoch aus diesen Zeugenaussagen hervor, daß diese Mordkommandos sich aus jüdischen Bolschewisten zusammensetzten, welche die Ausrüstung des polnischen Offizierkorps mit einem wahrhaft satanischen Rachegefühl durchführten. Hier zeigt sich also die jüdische Mentalität einmal von ihrer ureigenen und wahrsten Seite, weil die Juden sich hier unbeobachtet glaubten und der Auffassung waren, daß sie für die Entfesselung ihrer Blutrauschinstinkte in diesem Falle niemals zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Nach den Aussagen von ehemaligen Angestellten des Kommissariats der GPU in Smolensk hatten die Führung bei der Erschießung der polnischen Offiziere mehrere Kommissare des Kommissariats der GPU in Minsk. Aus dem Smolensker Kommissariat waren nach diesen Aussagen vier Beamte zur Erschießung der polnischen Offiziere abgestellt, die GPU-Beamten Lew Rybak, Chaim Finberg, Abraham Borisowitsch und Pawel Borodinski. Von diesen vier Smolensker GPU-Schlichtern sind schon an den Namen drei einwandfrei als Juden erkenntlich. Sie haben die Transporte auf der Bahnstation Gnesdowo in Empfang genommen und von dort zur Mordstätte begleitet. Sie haben sich später damit gebrüstet, daß 17jährige polnische Fähnriche bei ihrer Erschießung in Schluchzen ausgebrochen seien und ihnen hohe Geldsummen und Wertsachen, die sie in ihre Stiefel eingenäht hatten, als Lösegeld angeboten hätten.

Die GPU-Angestellten haben auch über die Organe im sogenannten 'Dnjepr-Schlößchen', dem berüchtigten

Die neue Lage an der Pazifikfront

Tokio über die Bedeutung der jüngsten japanischen Erfolge

Tokio, 15. April

Das kaiserliche Hauptquartier gab am gestrigen Mittwoch das Gesamtresultat der Operationen im burmesisch-indischen Grenzgebiet nördlich von Akyab bis zum 10. April bekannt. Danach verlor der Feind 4200 Tote, darunter 2000 Engländer, 516 Gefangene und größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter 156 Geschütze, 374 Maschinengewehre, 50 gepanzerte Wagen bzw. Tanks und 500 Pferde. Versenkt bzw. beschädigt wurden 34 Schiffe bis zu 1000 Tonnen. Außerdem verlor der Feind 465 Flugzeuge, die abgeschossen oder am Boden zerstört worden sind. Die eigenen Verluste betragen 422 Tote und 46 Flugzeuge.

In einem Vortrag behandelte der japanische Rundfunk gestern Abend die Bedeutung und Auswirkung der letzten Erfolge des japanischen Heeres und der japanischen Marine. Ausgehend von der See- und Luftschlacht vor der Florida-Insel, bei der bekanntlich ein Kreuzer, ein Zerstörer und zehn Transporter von Marinefliegern versenkt wurden, stellte der Vortragende fest, daß die japanische Marine angesichts der Tatsache, daß das Seegebiet um die Salomonen und um Neuguinea in der letzten Zeit mehr und mehr zum entscheidenden Kriegsschauplatz geworden sei, den festen Entschluß gefaßt habe, unter allen Umständen die Lage für sich zu entscheiden.

Was die Ereignisse im burmesisch-indischen Raum angehe, so habe selbst die 'New York Herald Tribune' erklärt, daß der britische Winterfeldzug an der indisch-burmesischen Grenze ein unrühmliches Ende genommen habe. Schon seit Dezember hätten die Briten immer wieder versucht, einen Stützpunkt in Burma zu erobern, seien aber jedesmal von den Japanern zurückgeschlagen worden. Die Vernichtung der 2. britischen Division in Arakan sei in vielfacher Hinsicht bedeutsam.

Abschließend stellt der Vortragende fest, daß sich die japanischen Siege aus der Unterschiedlichkeit der beiderseitigen Kriegsziele ergäben. Die Anglo-Amerikaner müßten früher oder später einsehen, daß die Japaner bis zum letz-

ten Mann für die Ideale ihres Vaterlandes kämpfen. Ob aber Briten und Yankees im Dienste der Juden und der Plutokraten auf die Dauer freie Völker vor allem Inder, für ihre Interessen kämpfen lassen könnten, das werde die Zukunft erweisen.

Erholungsheim der GPU, im Kreise der Smolensker GPU, so widerliche Berichte gegeben, daß es unmöglich ist, sie schriftlich wiederzugeben. Sie charakterisiere die Schamlosigkeit und Verworfenheit der jüdischen Henker in nicht zu überbietender Weise.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an die Mordparole des Juden Ilja Ehrenburg, der die Ausrottung der weißen Rasse erst einmal in Europa als das jüdische Kriegsziel bezeichnet hat, zu dessen Erreichung ihm die gemeinsten und hinterhältigsten Mittel gerade recht erschienen. Dieser Haßgesang des Juden Ehrenburg hat im Walde von Katyn eine furchtbare Bestätigung erfahren. Befehle gemeinsam bilden einen vollendeten Beweis dafür, daß die alttestamentarische Haßforderung des Judentums nach Ausrottung der weißen Rasse heute heller auflodert als je.

Wir wußten schon zu Beginn des deutschen Freiheitskampfes, daß dieser Kampf um Sein oder Nichtsein gehen wird. Wir wissen heute, daß hinter der Verschärfung dieses Krieges die haberefüllte Fratze des Judentums grinst. Aber Deutschland kennt seine Feinde und wird ihnen mit Mitteln entgegengetreten, die sie vernichten treffen werden. Die deutsche Wehrmacht wird die vielschichtigen Mordpläne des Judentums zerreissen und die deutsche Nation, nicht aber das Judentum wird diesen Kampf überleben.

In immer stärkerem Maße wächst die Erkenntnis über den Vernichtungswillen des Judentums in Europa und in der Welt, und immer mehr werden die Juden selbst von den Völkern zur Rechenschaft gezogen. Als der Führer verkündete, daß unsere jüdischen Feinde zwar auf die Vernichtung Deutschlands abzielen, aber daß der deutsche Freiheitskampf nicht mit der Vernichtung Deutschlands, sondern mit der des Judentums enden würde, da galt dieses Wort noch als eine zeitlich begrenzte Vorhersage. Inzwischen hat sich das Judentum so absolut demaskiert, daß der Zeitpunkt der endgültigen Ausrottung des jüdischen Menschenfeindes nunmehr als ein elementares Gebot der Selbsterhaltung der Völker in greifbarer Nähe gerückt scheint.

Härtester Einsatz unserer Grenadiere in Tunesien

Umfassungs- und Vernichtungsversuche blutig abgeschlagen

Rom, 14. April. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Der feindliche Druck, der im Westabschnitt der tunesischen Front zunahm, wurde von unseren Truppen in heftigen Gegenangriffen aufgehalten. Flugzeugverbände der Achse trafen im Verlauf nächtlicher Angriffe Ziele der feindlichen Nachschublinien sowie die Hafenanlagen von Tripolis.

Orte in Ligurien, Sizilien und Sardinien wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe bombardiert. Schäden von einiger Bedeutung werden aus Trapani gemeldet. Während dieser Angriffe, die insgesamt 25 Tote und dreißig Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursachten, wurden sechs Flugzeuge von der Flak zerstört und weitere vier von unseren Jägern abgeschossen.

Seit Tagen steht der Feind an der süd-tunesischen Front mit stark überlegenen Kräften, von zahlreichen Panzern unterstützt, im Angriff. Unaufhörlich feuern die britischen Batterien gegen die von uns verteidigten Hügelstellungen. Vergeblich versucht der Feind mit Artilleriefeuer und dem Einsatz seiner Kampfflugzeuge die Widerstandskraft unserer Grenadiere und Panzergrenadiere zu zermürben. Das Feuer der Flakartillerie hinderte die feindlichen Flieger am gezielten Bombenwurf und brachte zahlreiche Flugzeuge zum Absturz.

In den schweren Abwehrkämpfen am Ostrand der tunesischen Gebirgsscholle aber hat sich unsere Infanterie wiederum hervorragend bewährt. Zunächst stieß der Feind mit starken Panzerkräften vor, brach an einigen Stellen nach wiederholten Angriffen schließlich ein, und setzte seine Panzerkette zur Umfassung an. Trotzdem wichen unsere Grenadiere nicht. Entschlossen blieben sie in ihren Kampfständen und überschütteten den Feind aus ihren Hügelstellungen mit dem Feuer ihrer Maschinengewehre. Durch ihren harten Widerstand zwingen sie den Angreifer, seine Panzerspitzen zurückzunehmen. Dort,

wo es den britischen Panzern gelungen war, weiter vorzustoßen, griffen unsere Grenadiere bei Tag und Nacht die rückwärtigen Verbindungen an, so daß sich die vorgepreschten feindlichen Panzerkolonnen nicht halten konnten.

Bei den beweglichen Gefechten an der süd-tunesischen Front bis in den Raum Kairouan-Sousse vernichteten Kampfgruppen zweier leichter deutscher Divisionen in der Zeit vom 9. bis 11. April allein 30 britische Panzer und 50 Panzerspähwagen. Als der Feind schließlich erkannte, daß seine Umfassungsversuche erfolglos blieben, entschloß er sich, auf breiter Front auf frontal anzugreifen. Mit starken Infanteriekräften rannte er

gegen unsere Djebelstellungen an, doch immer wieder brachen seine Sturmwellen im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen. Um jeden Meter Boden wurde erbittert gekämpft. Der Feind mußte seine ganze zahlenmäßige Überlegenheit aufbieten, um unter schwersten Verlusten Geländegeinn zu erzielen. Unsere in Angriff und Abwehr hervorragend kämpfenden Grenadiere und Panzergrenadiere, und unsere immer wieder kühn vorstößenden Panzer verhinderten alle Umfassungs- und Vernichtungsabsichten des Feindes und ermöglichten, daß nach harten Kämpfen die Front auf der jetzigen Linie stabilisiert werden konnte.

„England unterliegt dem eigenen Verbündeten“

Alle privaten Öllager in England und Übersee an die USA. abgetreten

Stockholm, 15. April. Die Vereinigten Staaten haben England zu einer neuen Leistung im Rahmen der sogenannten Leih- und Pachtabkommen gezwungen, die besonders einschneidend und berechnend ist für den Ausverkauf auch des letzten Inventars der englischen Wetherrschaft. England muß, nachdem bereits längst alle Staatsölvorkommen für die amerikanische Marine zur Verfügung gestellt worden sind, den Vereinigten Staaten für ihre Marine jetzt auch alle Öl- und Benzinvorräte aus Privatbesitz überantworten. Hiervon sind, wie es amtlich heißt, England selbst, Südafrika, Indien, die Kolonien im Irak, Palästina und Cypern betroffen.

Die amerikanische Mitteilung, die diesen Tatbestand bekannt gibt, gesteht ausdrücklich ein, daß die staatsseitigen Vorräte den Amerikanern nicht genügt haben, und daß sie jetzt infolgedessen auch auf Auslieferung der privaten Öllager Englands bestehen müßten.

Ein sogenanntes Leih- und Pachtabkommen zwischen USA und Indien steht, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, nunmehr unmittelbar vor dem Abschluß. Es wird auch in Indien die Übernahme englischen Eigentums und englischer Vorrechte besiegeln.

Zu dem erbitterten Kampf im britisch-amerikanischen Lager um die gegenseitige Übervorteilung schreibt die rumänische Zeitung „Viataza“: „Das Ergebnis dieses Ringens zeichnet sich schon jetzt ab, nämlich die totale Vernichtung des britischen Weltreiches und der Übergang seiner wichtigsten Teile

in die Hände der Vereinigten Staaten.“ Es sei, so fährt die Zeitung fort, eine tragische, wenn nicht gar komische Erscheinung, daß ein Weltreich gerade zu der Zeit, in der es alle Anstrengungen unternimmt, um seine Gegner zu besiegen, selbst besiegt werde ohne jeden Kampf durch seine eigenen Verbündeten.

Enttäuschte französische Emigranten

Vichy, 15. April

Zu den großen Enttäuschungen, welche die französischen Emigrantenchefs mit ihren Auftraggebern erleben, gehört auch das Verhalten der amerikanischen Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet. Der USA-Handlinger Giraud hat sich schon wiederholt bemüht, die Freigabe der in den USA beschlagnahmten französischen Kapitalien in Washington zu erreichen. Diese Versuche Girauds sind bisher gescheitert. Die einzigen Möglichkeiten für Giraud auf wirtschaftlichem Gebiet sind durch die Pacht- und Leihgesetze beschränkt. Giraud kann danach aus den USA Waffen beziehen, aber der Gegenwert wird dem „französischen Staat“ in Washington angedreht, so daß also Frankreich dadurch den USA gegenüber verschuldet wird. Auch die Teilnahme an der amerikanischen Wirtschaftskonferenz, zu der die von den USA unterjochten Staaten eingeladen sind, wurde Giraud untersagt. Selbstverständlich darf auch der Handlinger Englands, de Gaulle, nicht an dieser Konferenz teilnehmen.

Briten haben auf dem Balkan nichts mehr zu suchen

Bulgarische Stimme gegen englische Ansprüche

Sofia, 15. April. „Slowo“ betont in einem Leitartikel, daß England — das stets den sozialen Frieden und die Sicherheit zwischen gleichberechtigten unabhängigen Völkern Europas als eine Beeinträchtigung seiner „Rechte“ ansah — noch immer die Hoffnung nicht verloren habe, die Verwirklichung der neuen

europäischen Gemeinschaft zu vereiteln. Dazu bediene sich England nicht nur der Waffen, sondern auch aller ihm zu Gebote stehenden dunklen Mittel. Was Bulgarien betrifft, schließt die Zeitung, täuscht sich England, denn das bulgarische Volk steht allen politischen Abenteuern fremd gegenüber und blickt mit Vertrauen der Zukunft entgegen. Es ist bereit, seine Pflichten als Bundesgenosse bis zum Ende zu erfüllen, Bulgarien ist sich seiner Rolle, die es auf dem Balkan zu spielen hat, vollkommen bewußt und ist darauf vorbereitet.

USA-Mandat über Iran?

Geheimnisvolle Andeutungen

Ankara, 15. April. Der iranische Ministerpräsident Suhelli stellte, nachdem er im Parlament den Abschluß eines iranisch-nordamerikanischen Wirtschaftsvertrages bekanntgab, den Abschluß eines zweiten politischen Vertrages mit den USA in Aussicht über den aber noch verhandelt werde und über den er zur Stunde nicht in der Lage sei, Auskünfte zu geben. Dieser zweite Vertrag soll, wie es heißt — praktisch der Errichtung eines nordamerikanischen Mandats über Iran gleichkommen.

Neues in wenigen Zeilen

500: Luftsieg einer Jagdgeschwadergruppe am Kanal. Die erste Gruppe eines am Kanal eingesetzten Jagdgeschwaders errang dieser Tage ihren 500. Luftsieg. In härtesten Kämpfen mit an Zahl meist überlegenen britischen Gegnern schossen die Flieger dieser Jagdgruppe bisher 359 feindliche Jagdflugzeuge und 141 Bomber ab, darunter 23 viermotorige.

Dänemark verzichtet auf Exterritorialrechte. Das Außenministerium der Nationalregierung machte Mitteilung vom Eingang einer offiziellen Erklärung der nänischen Regierung über die Aufgabe der exterritorialen Rechte Dänemarks in China.

Katastrophale Lebensmittellage in Ägypten wird, nach einer Stefani-Meldung, immer schlechter, da die Besatzungstruppen den größten Teil der Vorräte im Lande für sich verbrauchen. Der ägyptische Minister Abdul Hamid Hak entwarf ein erschreckendes Bild von der Lage. Er erklärte, daß es allein in Kairo 8072 verlassene Kinder und 10 000 Bettler gibt.

Eines anderen belehrt...

Völlig geheilt von seinen bolschewistischen Anschauungen wurde ein ehemaliger französischer Kommunist, der von Frankreich aus freiwillig zur Ostfront ging, ursprünglich mit der Absicht, in die Sowjetunion zu flüchten. Das, was er dort erlebte, wandelte aber seine Weltanschauung von Grund auf, so daß er mit Überzeugung gegen die Sowjets kämpfte und schließlich den Heldentod fand. Der „Matin“ veröffentlicht nunmehr den namentlich gezeichneten Brief eines seiner Kameraden, in dem er ein Gespräch wiedergibt, das er mit ihm kurz vor seinem Heldentod geführt hat.

Danach erklärte der frühere Kommunist: „Fünf Jahre lang habe ich für den Bolschewismus in Frankreich gekämpft. Ich habe mich für die französische Freiwilligenlegion gemeldet, um, wenn möglich, zu den Bolschewisten überzulaufen. Ich war überzeugt, dort das glücklichste Volk der Erde zu finden. Welche Enttäuschung schon, bis wir nach Smolensk kamen. Ich habe Städte und Dörfer gesehen, wo nur Elend herrschte. Einer meiner Kameraden konnte russisch. Die Bevölkerung bestätigte uns, was wir sahen. Wir begriffen, daß wir schmählich getäuscht worden waren. Meine Kameraden und ich haben daraufhin dem Bolschewismus, der Geißel der arbeitenden Bevölkerung, den Krieg erklärt. Ich habe geschworen, mit der französischen Freiwilligenlegion bis zum letzten zu kämpfen. Verleumdet durch perfide Propaganda und durch eine lügenhafte Presse waren wir den Weg gegangen, der unserem idealen Ziel gerade entgegengesetzt war.“

Trauerfeier für Graf von Soden

Lübeck, 15. April

Am Dienstag fand in Lübeck die Trauerfeier für den verstorbenen Generalleutnant Graf von Soden statt. Der Sarg war mit der deutschen Kriegsfahne umhüllt. Offiziere trugen die Orden des Heimgegangenen, darunter den Pour le Mérite. Während auf dem Friedhof die drei Ehrensalven krachten, wurde der Kranz des Führers von Wehrmachtangehörigen am Sarge niedergelegt.

62,7 Millionen RM. bei der 7. Reichsstraßensammlung

Berlin, 15. April

Die am 27. und 28. März ds. Js. von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte siebte und letzte Reichsstraßensammlung im Kriegs-W.H.W. 1942/43 hatte einen stolzen Erfolg. Nach vorläufigen Feststellungen beträgt das Ergebnis RM. 62 700 135,97. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden RM. 44 718 552,28 erzielt, so daß eine Zunahme von 17 981 583,69, das sind 40,21 Prozent, zu verzeichnen ist.

„Vereinigte Judenstaaten“

Bern, 15. April

United Press berichtet aus Jerusalem, daß in Palästina eine Gesellschaft zur Lösung des jüdisch-arabischen Problems im Entstehen begriffen sei. Der Gründer sei Dr. J. L. Magnus, Präsident der hebräischen Universität, der mit seinem Programm die Zionisten der ganzen Welt aufrütteln wolle. Die Gesellschaft wolle in Palästina ein jüdisches Heim schaffen, verfolge daneben die Gründung einer Union aller Völker ähnlich der Sowjetunion und wolle eine enge Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben unter jüdischer Führung. Dieses Programm hat in der zionistischen Welt großes Aufsehen erregt.

Schweden verlor bisher nahezu eine halbe Million BRT

Stockholm, 15. April

Die zentrale schwedische Wirtschaftsbehörde, das schwedische Kommerzkollegium, gibt eine Zusammenstellung über die Kriegsverluste der schwedischen Handelsflotte, die ausgangsweise von T.T. veröffentlicht wird. Danach hat die schwedische, zum Teil in englischer Obhut fahrende Handelsflotte im jetzigen Krieg bisher 168 Schiffe mit insgesamt 485 706 BRT sowie 12 Fischereifahrzeuge verloren.

Deat-Attentäter erschossen. Der französische Polizei ist es gelungen, den 22-jährigen Kommunisten Marcel Candre, der am 9. März einen Mordanschlag gegen Marcel Deat unternommen hat, aufzuspüren. Kurz vor der Verhaftung versuchte Candre zu entkommen. Er wurde auf der Flucht erschossen.

Postverkehr in Großbritannien eingeschränkt. Nach einer Mitteilung des englischen Nachrichtendienstes gab der britische Generalpostmeister gestern im Unterhaus bekannt, daß der Postverkehr in Großbritannien bedeutend eingeschränkt wird. Nun soll die Zustellung von Päckchen und Paketen ganz abgebrochen werden. Ferner will man das Versenden von Glückwunschtogrammen verbieten.

Verlag und Druck: Oberheimischer Gauerlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munz. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Mollerer. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Atlantikerklärung ohne realen Wert

Die Zukunftsabsichten der Sowjetunion

Stockholm, 15. April

Der bekannte amerikanische Journalist Lindley befaßt sich in der USA-Wochenzeitschrift „News Week“ mit der Frage der Zukunftsabsichten der Sowjetunion. Zwar hätten alle Antischienenmächte den Atlantikpakt unterschrieben.

Dieser könne aber „verschieden ausgelegt“ werden. Stalin habe in keiner Weise am 25. Jahrestag der Sowjetarmee angedeutet, daß die Sowjetunion bereit sei, nach dem Krieg mit ihren Bundesgenossen zusammenzuarbeiten. Ganz im Gegenteil sei Stalin direkt provozierend gewesen dadurch, daß er erklärt habe, daß die Sowjetarmee die gesamte Bürde des Krieges trage, da keine zweite Front in Europa geschaffen worden sei.

Lindley trifft die Feststellung, daß die Sowjetunion heute außer Bessarabien, den baltischen Staaten, Karelien u. a., auch Polen verlange. Die Polen, die auf Grund ihrer Tätigkeit im Exil als Enfant terrible bekannt geworden seien, hätten heftig dagegen reagiert. Aber weder England, das obendrein noch gewisse Verpflichtungen gegenüber Polen habe, noch USA., hätten sich der Sache Polens gegenüber der Sowjetunion annehmen können. „da beide selbst auf moralisch gesehen sehr schwachen Füßen ständen.“

Nach „Folkets Dagbladet“ wird der Artikel Lindleys überall als Beweis dafür betrachtet, daß die Atlantikdeklaration streng genommen überhaupt keinen realen Wert besitzt.

Neue Kämpfe am Friedhof von Noworossijsk

Feindlicher Erkundungsvorstoß in den Kubansümpfen abgewiesen

Berlin, 15. April

Im Raum von Noworossijsk zeigten die Bolschewisten in den letzten Tagen nach längerer Pause wieder verstärkte Aktivität. Auch am 12. April führte der Feind zahlreiche Späh- und Stoßtruppannernehmen durch, die sich vereinzelt bis zu Angriffen in Bataillonstärke steigerten. Alle Vorstöße wurden von unseren Truppen abgewiesen.

Im Brennpunkt der Kämpfe lag vor allem der Friedhof südlich von Noworossijsk, dessen Südrand einen be-

herrschenden Berggrücken abschließt. Hinter dieser Höhe liegen die vordersten Stellungen des bolschewistischen Landekopfes. Seit sich die Sowjets hier vor zwei Monaten festgesetzt haben, versuchten sie immer wieder, gerade an dieser Stelle durchzubrechen und sich damit den Zugang nach Noworossijsk zu öffnen.

Während alle späteren Angriffe zusammenbrachen, standen die Kämpfe in der ersten Landung, da es den Bolschewisten gelungen war, mit starken Kräften das Friedhofsgelände zu überfluten.

Die Aufgabe der den Gegenstoß führenden Kompanie war besonders schwierig, weil in der stockdunklen Nacht die einzelnen Positionen des Gegners gar nicht zu erkennen waren. Trotzdem stürzten die Grenadiere vorwärts und säuberten mit Maschinepistolener den ganzen Friedhof vom Feind.

Inzwischen hatten die Sowjets weitere Kräfte gelandet und griffen mit diesen, von den weiter östlich stehenden Küstenbatterien unterstützt, von neuem an. In erbittertem Hin- und Herwogendem Kampf hielt aber die Grenadierkompanie der feindlichen Übermacht stand, bis die Bolschewisten durch ihre schweren Verluste gezwungen waren, den Angriff einzustellen. Damit war die Gefahr des Durchbruchs gebannt und genügend Zeit für das Heranführen von Verstärkungen gewonnen, an denen in der Folgezeit alle weiteren Angriffe der Sowjets zerbrachen.

Außer im Raum von Noworossijsk führten die Bolschewisten am 12. April, wie schon an den Vortagen, örtliche Vorstöße an der Ostflanke des Kubanbrückenkopfes, und zwar vor allem im Sumpfbereich unmittelbar am Südufer des Kuban.

Sie versuchten unter Ausnutzung der vorhandenen Landbrücken und Dämme, die in den letzten drei Tagen etwas abgetrocknet sind, und mit Hilfe von Schlauchbooten den Kuban und seine Nebenarme zu überqueren, um zwischen unseren, in den Mooren tiefgestaffelt angelegten Stützpunkten einzudringen. Die feindlichen Vorstöße scheiterten jedoch unter empfindlichen Verlusten für die Bolschewisten an der Wachsamkeit der deutschen und rumänischen Truppen. Dabei rieben rumänische Vorposten eine etwa 80 Mann starke, auf drei Schlauchbooten übersetzende bolschewistische Stoffgruppe auf. An der Nordflanke des Kubanbrückenkopfes blieb es trotz des guten Wetters ruhig.

Drei Strassburger Gaststätten geschlossen

Wegen überhöhter Weinpreise — Unzulässige Übergewinne eingezogen

Die Preisüberwachungsstelle des Chefs der Zivilverwaltung hat folgende drei Gaststätten wegen krasser Preisüberschreitung für die Dauer geschlossen:

1. Gaststätte Johann Metz, Straßburg, Bruderhofgasse 29;
2. Gaststätte „Zum Drachenschlößchen“, Inhaberin Salome Ritterbock, Straßburg, St.-Ludwigs-Gasse 9;
3. Gaststätte „Zum Tiefen Keller“, Inhaber Eheleute Edmond und Johanna Hertzger, Straßburg, Kinderspielgasse 56.

In der Gaststätte Metz wurde französischer Rotwein, der nach den Einkaufspreisen höchstens 1,46 RM. kosten dürfte, zu 12,65 RM. ausgeschrieben. Elsässischer Sylvaner, dessen Ausschankpreis höchstens 1,96 RM. betragen dürfte, wurde zu 7,70 RM. abgegeben. Die Flaschenweine wurden entgegen der Vorschrift der Preisbildungsstelle entkorkt und nicht wie vorgeschrieben ungeöffnet an den Tisch der Gäste gebracht.

In dem Gasthaus „Zum Drachenschlößchen“ forderte die Gastwirtin

Ritterbock für französischen Rotwein 10,50 RM. an Stelle des zulässigen Höchstpreises von 1,25 RM.

Die Feststellungen in der Gaststätte „Zum Tiefen Keller“ ergaben, daß die Eheleute Hertzger sowohl beim Wein- wie beim Branntweineinkauf und -verkauf die Höchstpreise überschritten haben. Sie zahlten für Sylvaner 125 RM. je hl an Stelle von 81 RM. je hl, für Riesling 150 RM. je hl an Stelle von 85 RM. je hl. Der Sylvaner wurde bei einem höchstzulässigen Flaschenhöchstpreis von 2,57 RM. je Liter zu 5 RM. je Liter, und bei einem Flaschenhöchstpreis von 2 RM. zu 6,90 RM. ausgeschrieben. Für die Flasche Riesling forderten die Eheleute Hertzger anstatt höchstens 2,32 RM. 8 RM. je Flasche. Außerdem zahlten sie beim Einkauf von Traberbranntwein 19 RM. an Stelle von höchstens 5,10 RM. Sie verabreichten das Gläschen zu 1 RM. bei einem Ausschankhöchstpreis von 0,27 RM.

Die Preisüberwachungsstelle hat gleichzeitig die Einziehung der durch diese strafbaren Handlungen erzielten unzulässigen Übergewinne angeordnet.

Der Ameisenbau im Dünenhügel am Kanal

Nach Dieppe stärker denn je / Von OT.-Kriegsbericht A. Reinhardt

„Nach Dunkerque acht Kilometer.“ Wir haben uns damals diesen Kilometerstein an der Kanalküste genau gemerkt, weil ihm mit ungeübter Hand der Zusatz aufgeschmiert war: „... and to Berlin ca. 1000 km.“ Heute, nach nahezu zweieinhalb Jahren, stehen wir wieder an dem Kilometerstein, der nicht nur die „glorreiche Rückzugstraße“, sondern auch den Verrat Englands an seinen Verbündeten zu verewigen scheint. An Stelle der Parole „nach Berlin“ ging's 1940 in Badehosen rückwärts über den Kanal, zu den schützenden Häfen von Ramsgate, Deal, Dover, Folkestone und Dungeness. In unserer Erinnerung werden die Zeugen dieser Flucht lebendig: an den Zufahrtstraßen zur Küste die Tausende und aber Tausende Kraftfahrzeuge aller Art, fahrbereit, verbrannt, zusammengeschossen, mit und ohne Reifen, auf Feldwegen und am Straßenrand stehend oder kopfüber im sumpfigen Wiesengelände liegend; zwischen den Dünen die zahllosen Tanks, Kanonen, Stahlhelme, Waffen, Munitionskisten, Uniformstücke, Proviantvorräte, Tornister und sonstigen Ausrüstungen; am Meeresstrand selbst die zerfetzten Truppenverpackungen, havarierten Küstenfahrzeuge, steuerlosen kleinen, mittleren und größeren Motorboote, Holzboote, Lastautos und Omnibusse, letztere in Form einer Landebrücke ins Meer hinausgefahren.

einem Tarnnetz überdeckt ist und strahlenförmig nach allen Richtungen verläuft. Kleine Orientierungstafeln deuten in Stichworten die Lage der verschiedenartigen Panzerwerke an. Wir durchschreiten einen der Gräben, verweilen hier und dort bei den Wadposten, die mit lichtstarker Optik die Küste absuchen, und stoßen schließlich auf einen Mannschaftsbunker. Der Batteriechef versucht uns an Hand der plastischen Nachbildung der Hügelkette die Lage und Kampfkraft seines Befehlsbereiches klarzumachen.

Feindliche Umgehung ausgeschlossen

Bemerkenswert ist, daß die ganze Dünenkuppe mit zahlreichen betonierten Kampfständen leichter und schwerer Waffen gespickt ist. Um eine feindliche Umgehung auszuschließen, sind allenthalben und am Straßenrand stehend oder kopfüber im sumpfigen Wiesengelände liegend; zwischen den Dünen die zahllosen Tanks, Kanonen, Stahlhelme, Waffen, Munitionskisten, Uniformstücke, Proviantvorräte, Tornister und sonstigen Ausrüstungen; am Meeresstrand selbst die zerfetzten Truppenverpackungen, havarierten Küstenfahrzeuge, steuerlosen kleinen, mittleren und größeren Motorboote, Holzboote, Lastautos und Omnibusse, letztere in Form einer Landebrücke ins Meer hinausgefahren.

den sind, findet seinen Abschluß auf einem eingebuchteten Freigelände, das eine schwere Eisenbahngeschützatterie, gegen Luftaufklärung vorbildlich getarnt, birgt. Durch eine eigens für sie angelegte Gleisanlage ist die Möglichkeit gegeben, den Standort augenblicklich zu wechseln.

Weiter geht die Fahrt der Küste entlang. Der Lageplan des Frontingenieurs zeigt, daß die Kette der Befestigungsanlagen nicht abreißt. Was hier besonders im letzten Jahr an bautechnischen Leistungen von der Organisation Todt vollbracht wurde, darf als einmalig angesprochen werden.

Das engmaschige Festungsnetz beschränkt sich nicht nur auf die Küste Flanderns, sondern erstreckt sich in nördlicher Richtung bis weit hinauf zu den niederländischen Inselgruppen und in südlicher Linienführung vom Kanal bis hinunter zur Biskaya. Diese feuernde Wacht wird, sollte den Engländern nach einer Wiederholung des Dieppe-Abenteuers gelüsten, ein infernalisches Strafgericht halten.



Die gutgeschützte Atlantikküste. — Von der OT. gebaute Fernkampfbatterie am Atlantikwall.

Brandung der Nordsee und dem Meereswind der Heimat, die ihr die Reinheit und die Kraft ihres Lebens mitgab, betrauert von der Liebe der ganzen Inselbevölkerung, die in endlosem Zug ihrem Sarg folgte. Bei ihrer großen Bescheidenheit hat sie nie an sich gedacht, und doch sagten die Patienten, es sei stets wie heller tröstender Sonnenschein von ihr ausgegangen. Mir war sie die zärtlichste und fürsorglichste Mutter, die für mich lebend sorgte. Ich bitte,

Ihr ein ehrendes Andenken zu bewahren.“ Die Feuer, die der Bombenkrieg in Deutschland entzündet, haben den Willen und die Entschlossenheit des deutschen Volkes bis zum Letzten entflammt. Der Feind hat das Gegenteil dessen erreicht, was er erstrebte: Das ganze deutsche Volk ist — wie dieser Brief einer schwergeprüften Mutter zeigt — härter geworden in seinem Willen, den Kampf siegreich zu beenden.

Aus den Kindertagen der Fliegerei

Hans Grade war der erste Träger des „Lanz-Preises“

Berlin, 15. April

Knapp ein halbes Menschenalter ist erst vergangen, seitdem die Menschheit ernsthaft fliegen wurde, d. h. sich mit motorgetriebenen Apparaten vom Erdboden erheben und mit einiger, wenn auch geringer Sicherheit zu fliegen vermochte. An diese kurze Zeitspanne sollten wir denken, wenn wir tagtäglich von den unvergleichlichen Einsätzen und Erfolgen unserer Luftwaffe hören und lesen. Die Vorläufer unserer heutigen hochmodernen Kriegsflugzeuge mit ihren unerreichten Geschwindigkeiten und sonstigen Flugleistungen konnten so vor etwa dreieinhalb Jahrzehnten mit einem Glück und besonderem Geschick des Piloten gerade eingermaßen anständige Achten fliegen, allerdings in bescheidener Höhe und recht gemächlich nach heutigen Begriffen.

Betrag für Versuche deutscher Flugtechniker. Der Lanz-Preis, der nur von Deutschen auf deutschen Flugzeugen erworben werden konnte, forderte einen Flug um zwei Zielmarken, die rund 1 Kilometer auseinanderlagen, mit Rückkehr zum Start. Erst im Oktober 1909, also über ein Jahr nach der Stiftung, fühlte sich ein Flieger befähigt, für den Wettstreit um den wertvollen Preis zu starten. Es war das der alte Fluggpionier Hans Grade, der noch heute trotz seiner 64 Jahre an fliegerischen Dingen sehr interessiert ist. In Gegenwart des Stifters gewann Grade damals den Preis mit einem Flug auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin; er benötigte für die zu fliegende Acht eine Zeit von 2 Minuten 43 Sekunden. Hans Grade hat später auf seinen leichten Flugzeugen noch zahlreiche Piloten ausgebildet, von denen viele größte Bedeutung erlangten und z. T. noch heute in hohen Dienststellungen der Luftwaffe angehören.

Vor 35 Jahren, am 15. April des Jahres 1908, stiftete der deutsche Industrielle Karl Lanz einen namhaften

Einen Lastkraftwagen voll Jubiläumsgeschenke

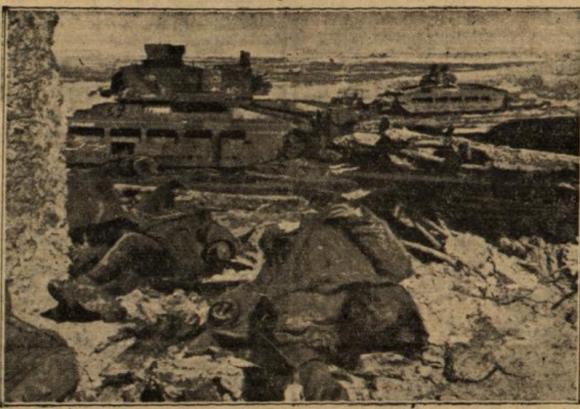
Osló

Die Telefonistin Sigrid Engen, aus Orkdal, die jetzt ihr vierzigjähriges Jubiläum feierte, wurde an diesem Jubiläumstage in der Ortschaft durch ein Fest geehrt, bei dem sämtliche Telefonteilnehmer insgesamt 130 Personen, zugegen waren. Sie empfing so viele Geschenke, daß sie einen Lastkraftwagen mieten mußte, um die Fracht nach Hause zu bringen. Ein deutliches Zeichen dafür, daß Fernsprechbeamtin und -teilnehmer stets in der richtigen Verbindung miteinander standen.

Die Brandbombe in der Hosentasche

Münsterl. W.

Ein gefährliches und fahrlässiges Verhalten zeigte ein Schüler aus Kochel, der irgendwo im Freien Teile einer Phosphorbrandbombe gefunden hatte. Statt sie liegen zu lassen und den Fundort unverzüglich der Polizei zu melden, steckte der Junge die Brandbombe in seine Hosentasche. Schon bald hatte er erhebliche Brandwunden, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dieser Vorfall möge erneut dazu ermahnen, jeden Fund von Bombenteilen usw. unberührt zu lassen und sofort der nächsten Polizeistelle zu melden.



Zerstört, zerschlagen und vernichtet. — Erbitterten Widerstand leisteten eingekesselte sowjetische Divisionen im Raum um Charkow. Viele Hunderte von Wagen, zahlreiche vernichtete Panzer kennzeichnen die Stätte der schweren bolschewistischen Niederlage.

Bis in den Tod bei ihrer Pflicht

Die Haltung einer deutschen Ärztin bei einem britischen Terrorangriff

Berlin, 15. April

Jeder neue britische Terrorangriff gegen deutsche Städte fordert Opfer unter der unschuldigen Zivilbevölkerung. An den tragischen Einzelschicksalen der Betroffenen nimmt das ganze deutsche Volk tiefsten Anteil. Was einzelne Volksgenossen bei diesen schweren Bombennächten an Pflichtbewußtsein zeigen und an Pflichterfüllung zu leisten vermögen, ist unvergleichlich. Ein Beispiel von vielen ist das Schicksal einer Berliner Ärztin, das jeden ergreifen muß, der die Zeilen der Mutter der Gefallenen an Reichsminister Dr. Goebbels gelesen hat.

In dem Brief heißt es u. a.:

„Ich spreche Ihnen meinen Dank aus für den am Sarg meiner so innig geliebten Tochter niedergelegten Kranz-

Ihr Tod ist ein unersetzlicher Verlust, nicht nur für mich, sondern auch besonders für die Patienten. In dem Nachruf hieß es, daß eine Krankenschwester gesagt hat: „Ich bin seit 21 Jahren Schwester, aber eine Ärztin von solcher Hingabe an den Beruf ist mir noch nie begegnet.“ So war sie im Leben und im Tod: Sie mußte noch eben vor dem Angriff eine eitrige Blinddarmerkrankung ausgeführt haben, denn man fand sie nach drei Tagen verschüttet, am Bett der Patientin, tröstend deren Hand umschlossen, noch mit der Gummischürze und dem Gummihandschuh. Sie starb wie ein tapferer Soldat, mitten zwischen ihren Kranken, nicht an ihre eigene Rettung denkend, treu ihrer Pflicht und ihrem so geliebten Beruf. Wir haben sie nach der geliebten Heimat überführt, wo sie nun ruht, unrauscht von der

Von diesem chaotischen Bild ist nichts übriggeblieben; eine ordnende Hand hat den Spuk beseitigt. Die Wracks an Meeresstrand und Straßenrand sind längst zu wirksamen Feuerwaffen umgeschmolzen worden, und was die kompletten Bauzüge mit Spezialfahrzeugen aller Gattungen anlangt (neben etlichen Dutzend Planieraupen, Hebekränen und Betonmischern, wurde an einer Küstenstelle sogar eine betriebsfertige Güterzuglokomotive entdeckt, die mit 50 Wagons bei der Erdbewegung zum Bau eines Flugplatzes eingesetzt werden sollte), so haben diese in der Zwischenzeit den Bau der Küstenbefestigung beschleunigen helfen.

Einzigartige Tarnung

Was heute dem uneingeweihten Beobachter an Eindrücken verbleibt, ist nicht viel. Er sieht auf kilometerlangen Strecken lediglich die Straßen-, Stacheldraht- und stählernen Tanksperrn, die evakuierten Häusergruppen entlang der Küstenstraße, die Warnungsschilder, die bald hier, bald dort auf die Minengefahr hinweisen. Selbst an den turmhohen Dünen vermag er keine äußerlichen Veränderungen wahrzunehmen. Wir selbst müssen gestehen, daß wir dieser einzigartigen Tarnung zum Opfer gefallen wären, hätte uns nicht ein Frontingenieur der Organisation Todt nähere Hinweise gegeben.

„Der Dünenhügel dort drüben“, erklärte er unvermittelt, „birgt eine der mächtigsten Festungsanlagen. Viele Betonkolosse sind in seinem Innern verborgen. Wollen wir den modernen „Ameisenbau“ näher ansehen?“

Wir passieren die Sperre und klettern eine Steintreppe hinauf, die in den steilen Dünenberg eingelassen ist. Nun stehen wir auf der Hochfläche. Aber noch immer vermag das Auge nichts Besonderes auszumachen. Erst bei näherem Zusehen entdecken wir, daß wir in der Nähe eines im Sand befestigten Betonlaufgrabens angelangt sind, der von

DER AKTUELLE RING

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom

Noch immer steht Richard Wagner im Brennpunkt des Streites, noch immer scheiden sich die Geister am Ring des Nibelungen. Wenn auch nicht mehr berittene Polizei aufgebunden werden muß, wie damals vor der Pariser Oper, als „Lohengrin“ zum erstenmal aufgeführt werden sollte, während der deutsche Meister schon in Walhall eingezogen war, wenn auch der „Los von der Romantik“-Ruf der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen schon wieder verebbt ist, so branden doch immer wieder neue Moderichtungen gegen das Werk des Titanen, und während der eine die Musik hoch über die Dichtung stellt, der andere sie umgekehrt hält, und ein dritter sich berauscht an dem germanischen Mythos, empfinden die meisten Menschen bei dem nun schon fast hundertjährigen „Bühnenfestspiel“ eine einzigartige Harmonie, wenn sie auch ihre Gefühle nicht im einzelnen bloßlegen können.

Jedenfalls zeigt das leidenschaftliche Für und Wider mitten im Toben des großen Krieges, daß Wagner noch nicht zu einem der Tagesmeinung entzogenen, kühl katalogisierten Museumstück erstarrt ist. Während wir von den meisten Spielopern der alten Schulen ruhig behaupten dürfen, die Musik habe das Textbuch überlebt, erscheint der „Ring“ noch herrlich wie am ersten Tag. Sei. Wort unverbraucht und unvergänglich, wie die Klänge der Edda. Aber damit sprechen wir bereits eine Meinung aus, die Gegenkämpfer auf den Plan ruft. Und schon ist das schönste Wagnerturnier wieder im Gang.

So in Rom. Als kürzlich die Berliner Staatsoper hier gastierte, kam es nach der meisterhaften „Tristan“-Aufführung zu einem Zwischenfall. Ein

Zuhörer sprang auf und schrie in rasender Verzückung: Schluß, Schluß mit aller modernen Musik! Es habe keinen Sinn mehr, Neues schaffen zu wollen, nachdem mit „Tristan“ und „Isolde“ der Gipfelpunkt des Möglichen erreicht sei. Die Zeitungen gaben das zu, ohne sich die Schlußfolgerung des „Wagnernarren“ zu eigen zu machen. Dann, einige Tage später, die Gesamtaufführung des „Ring“. Papierknappheit in der Presse? Zwei enggedruckte Spalten, über 300 Zeilen allein für das „Rheingold!“ Und nichts als Kampf, Wagnerkampf. Während ein Kritiker die Meinung verfocht, daß diese Zeit vorüber sei und das, was sich als unsterblich herausgestellt habe, allein die Musik sei, legte ein anderer im Gegenteil eine Lanze für die Aktualität des „Ring“ ein, indem er sich heftig gegen den „Antiwagnerismus“ neuen Stils wandte. Wie bei Bach, der jetzt erst richtig verstanden und somit modern werde, die Modeströmung am Wesentlichen vorbeigang, so zeigt es sich bei Wagner, daß überhaupt jede Richtung fehlerhaft, sowie sie aus Modegeist das Große von gestern ablehnt. Die Dichtung im „Ring“ überlebt! Welch ein Irrtum! Und Francesco Scardoni legt in der römischen „Tribuna“ los.

Wenn in Frankreich gesagt worden sei, daß Wagner als Musiker seiner Zeit um drei Menschenalter vorausgewesen sei, so gelte das um so mehr für seine erschreckend klare Vision des Menschheitsdramas, das wir, seine Nachfahren, nun erleben. Was ist denn der Grundgedanke der Tetralogie, wenn nicht die heldenhafte Auflehnung gegen die dunklen Mächte, gegen den Fluch des Goldes? Im Vorspiel der gigantischen Oper, dem „Rheingold“, sind uns die Sagenfiguren und Sym-

bole so nahe, daß man eine Allegorie des gegenwärtigen Krieges vor sich zu haben glaubt. Wer fühlt nicht, was die schrecklichen Hammerschläge in der Schmiede bedeuten? Der Geist der Macht, der vom Golde ausgeht, vermisch sich mit dem Rauch der Esse. Und wie er übergeht in den schmalen Reif, wie diese magische Macht den Reichtum vermehrt bis ins Maßlose, wird sie damit nicht zum Symbol des Kapitals? Wer unterscheidet im Grunde einen Alberich von einem Morgenthau, der siebzig vom Hundert alles Goldes beherrscht und damit berufen schien, den jüdischen Traum von der Herrschaft über die Welt zu verwirklichen? Nicht von ungefähr sind bei Paracelsus die Zwerge geheimnisvolle Figuren der Kabbala. Sie leben im Innern der Erde und häufen die Schätze, um damit die Lichtheiden zu bekämpfen. Ein Siegfried mußte kommen, der blonde Held, von der Natur selbst geschaffen, um gegen die Mächte der Unterwelt einem geläuterten Geschlecht zum Siege zu verhelfen. Heute, wo die Menschheit auf dem Scheideweg steht, erfassen wir Wagners Intuition in ihrer ganzen gewaltigen Bedeutung.

Das alles schreibt, wie gesagt, ein Italiener. So greift, mit sauberen Waffen geführt, der römische Kunststreich um das unsterbliche Werk eines Sterblichen tief in Geschichte und Alltag ein. Er ist nicht unwichtig, denn er bringt uns Italien noch näher, weil er umgekehrt Urdeutsches dem Lateiner gerade dort verständlich macht, wo bisher das Begreifen der deutschen Psyche am schwierigsten war. Immer trennte uns der Wald, dem Deutschen Inbegriff seiner Wiege, dem Italiener das düstere Gegenstück zu seinem heiteren Olymp. Unsere Götteresege blieb ihm daher immer fremd, ja unheimlich und gefährdend. Jetzt schneidet Siegfrieds Schwert, jetzt leuchtet das Licht, das der Nacht enttaucht.

Paula Baumann als „Walküre“

In der von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud geleiteten Aufführung von Richard Wagners „Walküre“ am Dienstagabend sang Paula Baumann von Badischen Staatstheater Karlsruhe als Gast die Titelrolle der Walküre. Die Künstlerin, die bei den letztjährigen Bayreuther Festspielen als Senta im „Fliegenden Holländer“ einen stark beachteten Erfolg hatte, ist auch in Straßburg keine Unbekannte mehr. Ihr „Walküre“, wuchtig und eindringlich in der Anlage der ganzen Darstellung, fand vor allem durch ihren überlegenen stimmlichen Einsatz und die glutvoll lodernde, wie dunkles Altgold strömende Gesangkunst den einhelligen Beifall des ausverkauften Hauses. In Fritz Zöllner (als Gast von der Königsberger Oper) stand ihr ein ebenbürtiger Partner zur Seite, der, innig vertraut mit dem Gesangsstil Wagners, einen markanten Wotan von imposanter stimmlicher Ausdruckskraft verkörperte. Hanns Reich

Neuer Film:

„Ein Zug fährt ab“

Daß ein Zug abfährt, ist nicht weiter von Bedeutung, es soll häufig vorkommen. Scharmant wird die Angelegenheit allerdings, wenn der Zug, wie in dem Bavaria-Film, der augenblicklich in den Rheingold-Lichtspielen läuft — eine schöne Frau (Alice Treff) aus den Ferien entführt. Und wenn dann am Anhalter Bahnhof außer dem Freund (Ferdinand Marian) ganz unerwartet auch noch der Gatte (Hans Zesch-Ballot) zum Abholen auftritt, dann wird die Sache pikant. Zum Glück kommt mit dem gleichen Zug auch eine Bekannte der schönen Frau (Lena Marenbach) an, die die Situation rettet, indem sie dem Freund um den Hals fällt. Der bringt

sie — im eigenen schnittigen Wagen natürlich — nach Hause. Es kommt, wie es im Film programmgemäß zu kommen hat, der Casanova-Freund der schönen Frau verliebt sich in die ominöse, aber verteuft kluge Freundin. Aber das ist auch ein Detektiv, der die Begrüßungsszene fotografiert und sie für den Scheidungsprozeß der Dame ausschaltet, so daß sie unschuldig und nicht geschieden wird. Es gibt dann noch einige Zwischenfälle, die schöne Frau, die eigentliche Betrügerin findet es interessant, die Betrogene zu spielen und bringt dadurch ihren Ferienfirt und ihre Bekannte zusammen. Und als dann der letzte Zug, den wir in diesem Film sehen, abfährt, fahren zwei glückliche, sehr Verliebte zur Hochzeitreise. Zurück bleibt ein vernünftig-gewordenes Ehepaar. Lucie Englisch ist auch dabei, und da der Film auf gutes Ende abgestimmt ist, findet auch sie, die Tante, den dazupassenden Onkel (Georg Alexander). Dem Spielleiter, Johannes Meyer, verdanken wir eine Reihe von Dialogen, deren Pointen an Treffsicherheit nichts zu wünschen übrig lassen. Musik: Lothar Brüne. Edeltraut Schneider

Vorgeschichtliche Felszeichnungen

in Spanien. Felszeichnungen von Tieren, ausgeführt von vorgeschichtlichen Bewohnern Europas, hat man zwar schon seit langem festgestellt, neuen Funde dieser Art bedürfen aber wegen der Möglichkeiten, die sie der Wissenschaft bieten, einer ganz besonderen Beachtung. Kürzlich wurden in dem spanischen Dorfe Regurillo, 70 Kilometer von Madrid entfernt, solche Felszeichnungen aufgefunden, die ein Alter von rund 20000 Jahren haben. Sie stellen Wölfe, Büffel, Elefanten und Rentiere dar. Die Entdeckung gelang Manuel Lora, dem Sekretär der „Spanischen Gesellschaft für Anthropologie“ auf einer Forschungsreise durch das Land.

Tagung der Fachgruppe Bekleidung

Der Reichsbeirat der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder hielt mit den Leitern der einzelnen Landesgruppen und ihren Geschäftsführern im Sitzungssaal der Handelskammer in Mülhausen eine mehrtägige Arbeitstagung ab.

Neue Einsatzbedingungen für Ostarbeiter

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in einer Durchführungsverordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter vom 5. April 1943 deren Arbeitsbedingungen verbessert.

Pg. Kaufmann blieb vor dem Feinde

Einer der verdientesten Kommunalpolitiker unseres Gaues

Am 12. Februar ist der Geschäftsführer im Amt für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden der NSDAP, Gauhauptstellenleiter Pg. Kaufmann, im Osten gefallen.

Pg. Kaufmann ist im Jahre 1902 zu Waldbrunn in Baden als Bauernsohn geboren. Seine Absicht, nach erfolgtem Besuch der Realschule zu studieren, mußte er aufgeben, da er infolge des Mangels an Arbeitskräften im väterlichen Betrieb mitarbeiten mußte.

Mehrere Jahre vor der Machtübernahme arbeitete er bereits im Sinne der Partei, der er im Jahre 1931 als Mitglied beitrug. Im Jahre 1933 wurde er als Leiter der Gemeinde Waldbrunn berufen.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Oberrhein. Elektrizitäts-Union AG. (früher Union Electric de Rhin), Mülhausen. Wie der kommissarische Verwalter der Gesellschaft mitteilt, gelang mit Genehmigung der Finanz- und Wirtschaftsabteilung beim C&Z, für die Geschäftsjahre 1939 und 1940 eine Dividende von je 4,44% oder 2,- RM. netto je Aktie ab 1. April 1943 zur Ausschüttung.

Neue Preise für Tierhaare. — Im Rahmen der Intensivierung der Tierhaarbewirtschaftung ist zur Förderung

1. Januar 1935 erfolgte dann seine Berufung als Geschäftsführer des Amtes für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden. In dieser Eigenschaft hatte er hervorragenden Anteil bei der Besetzung der hauptamtlichen Bürgermeisterstellen in Baden sowie in der gesamten Kommunalverwaltung des Gaues und erwarb sich hierbei allgemeine Wertschätzung.

Am 15. November 1941 rückte er zum Wehrdienst ein. Nach erfolgter Ausbildung kam er zu einer Luftwaffen-Einheit an der Ostfront, wo er seither am mittleren Frontabschnitt im Einsatz stand und am 12. Februar ds. Js. die Treue zu Führer und Volk mit seinem Soldatentod besiegelte.

der Sammelstätigkeit mit dem Ziele eines erhöhten Anfalls eine Abänderung und Neufestsetzung der Höchstpreise und Handelsspannen für Tierhaare erfolgt. Gleichzeitig wurde der Preis der erfassten Artikel erweitert.

Gemeinschaft Schuhe. — Die Fachgruppe Schuhindustrie, die Fachgruppe Hausschuhindustrie, der Reichsinnungsverband des Schuhmacherhandwerks und die Arbeitsgemeinschaft des Schuhhandels sind mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zu Bewirtschaftungsstellen der Gemeinschaft Schuhe bestimmt worden.

Kameradschaftshilfe in den Vogesen

Gebirgsrettungsdienst durch das Sonderkommando des DRK.

Als im Winter 1940/41 das Fachamt Schilau im NSRL im Elsaß an die Sonderdienststelle Straßburg des DRK. mit dem Ersuchen herantrat, Schilau- und Unfallhilfsstationen in den Vogesen einzurichten, wurde dieser Bitte sofort entsprochen.

Es wurden daher für die vorhandenen Kräfte Schikurse eingesetzt. Ferner wurden erprobte Schi- und Bergportier als neue Kräfte eingestellt. Trotz den Kriegsverhältnissen gelang es bereits im Winter 41/42 dem Chef der Sonderstelle V (Elsaß) DRK., Hauptführer Uhrig eine ausreichende Schar erfahrener Männer zu sammeln.

Durch die Spende des Deutschen Volkes seiner Schlier, an die Wehrmacht wurden die Schilau-Stationen wohl aufgehoben, jedoch zogen noch allsonntäglich Unzählige hinauf in die Berge, um mit Rodelschlitten, Wandern die Gesundheit zu erhalten oder zu fördern, diese Gesundheit des schaffenden Menschen, die gerade jetzt im Krieg, wo so hohe Anforderungen an den Werktätigen gestellt werden, so dringend notwendig ist.

Der Hallenbasketball

Nachdem in den letzten Wochen der Spielbetrieb im Basketball mit Ausnahme der Saalkämpfe und der nun beinahe abgeschlossenen Entscheidungstreffen kaum noch in Erscheinung trat, wuchs das Interesse für die Hallenspiele, selbst wenn nicht immer führende Mannschaften an den Start gingen.

Das Programm, das mit der Mitwirkung von fünf spielstarken Mannschaften, davon der vierer der Gauklasse angehört und die Sp.-Vgg., der es vor kurzem vergönnt war, sogar SVS. I in Schach zu halten, ist als außergewöhnlich zu betrachten. Wie üblich eröffnet die Jugend den Abend, anschließend treffen sich Sp.-Vgg. und SVS. II. Letztere dürfte hier vielleicht den kürzeren ziehen.

Großes Gau-Korbballturnier

Am kommenden Sonntag findet auf dem Spielvereinigungs-Platz in der Steinwallstraße, ein Korbballturnier im Korbball statt. Zum ersten Male werden in diesem Jahr die Meisterschaftsspiele in einer neuzusammengesetzten Gauklasse durchgeführt werden.

haben gemeldet. Es sind dies: SV. Hönheim (Gaumeister 1942), Turnvereinigung Kolmar (zweiter 1942), sowie TuS. Schlettstadt, VfL. Bischweiler, TuS. Hagenau, Oberrhein, Straßburger TV. und TuS. Vogesia. Die Spiele beginnen um 9.30 Uhr und werden um 14.15 Uhr fortgesetzt.

Kehtaus am Sonntag

Am kommenden Sonntag wird der Schlußtritt unter die elässische Fußballgaumeisterschaft 1942/43 gezogen. In zwei nachzuholenden Spielen treffen sich in Straßburg Basensportclub (2) und FV. Schlettstadt (6), in Schillingheim der Sportclub (5), in der Sportvereinigung Kolmar (4). Beide Treffen dürften an der Endklassierung der Tabelle nicht mehr rütteln.

Spot in Kälze

Die beiden letzten Meisterschaftsspiele der ersten Klasse, Reichsbahn-Eckbolsheim und Dittlenheim-Wasselnheim, gelangen am 23. April (Ostersonntag) zum Austrag.

Zum Meisterschaftsspiel S. u. b. u. r. g. - N i e d e r m o d e r n am kommenden Sonntag hat Niedermöden Verzicht geleistet.

Den Schwimmbreitrekord über 4 x 100 Yards Kraul verbesserte in Kopenhagen eine dänische Frauenteamstaffel von 4:08,1 auf 4:05,7.

Die Pflanzreife und der Weinbau

Besuch in der staatlichen Rebveredelungsanstalt Karlsruhe-Durlach

Die Reblaus, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Amerika auf das europäische Festland eingeschleppt wurde, bedeutet die stärkste Bedrohung des deutschen Weinbaues. Um die Rebenkulturen vor dem völligen Untergang zu bewahren, galt es nun den Kampf gegen diesen Schädling aufzunehmen.

Wie der Leiter der Rebveredelungsanstalt Durlach, Weinbauinspektor Meinke, erklärte, bestehen heute noch bei manchen Zweifeln über die Pflanzreife, und viele können sich nichts genaueres darunter vorstellen.

Edelreife der Europierrebe besteht. Diese Pflanzreife darf jedoch nicht mit der unter dem Namen „Amerikarebe“ bekannten Hybridenrebe verwechselt werden. Die Hybridenrebe ist ja gerade die Wirtspflanze der Reblaus.

Diese Pflanzreife wird in der Rebveredelungsanstalt gepflanzt. Die Unterlagsreben kommen Ende März in die Rebveredelungsanstalt. Sie werden aus den südlichen Ländern eingeführt, aber auch mancherorts in der Rebveredelungsanstalt selbst, wie hier in Durlach, im sogenannten Muttergarten gezogen.

So wird von der Rebveredelungsanstalt, gerade jetzt im Kriege unter erschwerten Bedingungen, segensreiche Arbeit im Dienste des deutschen Weinbaues geleistet, und damit an der Verwirklichung des großen Zieles dieser Rebveredelungsanstalten, eine bessere und vor allem reblausfeste Rebe heranzuzüchten, die in Menge und Güte noch ertragreicher sein soll als die bisherigen Rebsorten, unermüdlich weitergearbeitet.

warmen Durchschnittstemperatur von 30 Grad Wärme. Durch diesen Vorgang wird die Keimung der Rebe vorgetrieben. Nach 12 bis 14 Tagen ist diese beendet und an den Stellen der ausgeschnittenen Augen, wo sich neue Triebe gebildet haben, und an der Schnittstelle, ist eine gelblich-weiße Masse entstanden, Kallus genannt; diese durch die Verkeimung entstandene Masse fördert das Zusammenwachsen der Pflanzreife. Nun bleiben die Kisten in einem anderen Treibhaus nochmals 3 bis 4 Tage zur Nachkeimung, langsamen Angleichung an die Außentemperatur.

Die Pflanzreife wird in der Rebveredelungsanstalt gepflanzt. Die Unterlagsreben werden nun ins Freiland des Weinberges versetzt und hier sorgfältig gepflegt. Im Späthjahr oder im nächsten Frühjahr werden dann diese veredelten Reben über die Landesbauernschaft an die Winzer gegeben, und zwar werden jene Gebiete bevorzugt beliefert, die durch Auswüchsen, Verwundungen oder andere zeitbedingte Einflüsse Schaden erlitten haben.

Jim Sanderson schickte ein langes, herzlich gehaltenes Glückwunschkarteogramm aus Newyork. Und Hunderte von anderen Telegrammen und Körbe voller Briefe, Blumen und allerlei Geschenke gingen ein und wir konnten das alles gar nicht beantworten und mußten unseren tiefen Dank durch den Rundfunk verkünden.



66. Fortsetzung

Leider wurde er dadurch der irdischen Gerechtigkeit entzogen, Brüder und Schwestern, lasset uns jetzt für die Dahingeschiedenen beten!

Nach dem Gebet kniete ich mich wieder zu ihr hin. Der ganze Bodenraum wimmelte schon von Polizisten. Ich küßte Gloria und sprach: »Liebling, alles wird nun gut werden. Laß dich jetzt helmfahren, und bald komme ich nach, sobald die Formalitäten beendet sind.«

und wir winkten uns zu, und dann gab ich ruhig den Polizeigoyas meinen Bericht, wie ich ihn haben wollte und mußte. Und es war alles ganz leicht und selbstverständlich, denn die beiden Patronen in meinem Magen würde niemand finden.

Die Tat eines Fanatikers, Mich soll es nicht wundern, wenn dieser Parker gar nicht so heißt und er ein Mitglied der Fünften Kolonne war. Ihr Name aber ist uns sehr gut bekannt, Mister Lassiter. Wir müssen Sie jetzt bitten, uns nach Los Angeles zu begleiten, wo einige Formalitäten, wie zum Beispiel Ihre Proformakautions, von Gesetzes wegen stattfinden, und diese Nacht noch können Sie dann am Lager Ihrer bedauernswerten Verlobten zu deren hoffentlich rascher Genesung beitragen. Die amtliche Leichenschau wird der Coroner wohl am morgen oder übermorgen festsetzen, verkündete der oberste der Scheiks.

Und so geschah es. Um 2 Uhr morgens ließ ich mich leise in Glorias Hause zu Santa Monica an ihrem Bett nieder und starrte auf die Frau, die mein Schicksal ist.

Sie schlief, der Arzt hatte ihr ein Mittel gegeben. Und so saß ich und streichelte manchmal die kupferrote Lockenflut der Ruhenden. Und ich wußte, daß ich heute den Rubikon überschritten hatte.

Der Ehrgeiz gaulkte mir wunder-same, kühne Pläne und Gedanken vor. Am Vormittag kam Joan und löste mich ab. Die Krankenschwester war nicht mehr nötig. Joan drückte mir die Hand und flüsterte seltsam: »Bravo, Teddy, jetzt bist du wirklich ein Mann. Nun aber geh' frühstücken

und lies die Extrablätter, die Gloria als die schönste und frömmste Frau und dich als den tapfersten Helden und Beschützer und Musterbürger preisen. Und wenn ihr dann Hochzeit haltet, so —, sie lächelte ein bißchen traurig, »so bin ich die erste Brautjungfer. Glück auf, Teddy!«

Erreicht

Ja, wir haben es geschafft! Die Leichenschau und die nachfolgende Verhandlung, bei der die Leute sich um die Sitze prügelten, waren sehr kurz. Der Spruch lautete: »Der ehrwürdige Bud Fisher wurde von einem Fanatiker, der keinerlei Identifizierungspapiere bei sich trug, erschossen. Es liegt klar auf der Hand, daß der Mörder der Fünften Kolonne angehört, gegen die der Verbliebene besonders scharf predigte. Diese politische Rachetat scheint von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein und lenkt abnormals die Aufmerksamkeit der langmütigen amerikanischen Nation auf gewisse verdammungswürdige Umtriebe.«

Mir aber wurden warme Lobsprüche gezollt. Und als Gloria, in Schwarz gekleidet, mit leidendem Gesicht, an meinem Arm das Gebäude verließ, zogen viele Scheiks die Hüte, und weinten, und Gloria und ich waren zu Tränen gerührt.

Ja, und dann folgten die Ereignisse in wunderbarer Steigerung. O Jehosaphat! Die Zeitungen waren außer Rand und Band, und wir konnten uns kaum die verdammten zudringlichen Reporter vom Leibe halten, denn diese frechen Goyas drangen selbst in Glorias Boudoir ein. Reklame? Oh, beinahe war es zuviel des Guten...

Und dann, nach einigen Tagen, ließen die Goyas, die an der Spitze stehen, ich meine die Goyas, die das gewöhnliche Volk überhaupt nicht kennt, in den Zeitungen behütamt durchblicken, daß der jetzige Oberbürgermeister von Los Angeles am Jahresende einen ehrenvollen Ruf nach Washington erhalten würde. Und die ehrlichen Bürger von Los Angeles konnten wohl kaum etwas Gescheiteres tun, als den ehrenwerten Richtersohn aus Virginien — einen Scheik, der das Leben in seinen Höhen und Tiefen kennt, und der aufs innigste mit Hollywood und dessen künstlerischer Tradition verknüpft ist — Mister Theodore Stonewall Jackson Lassiter, der binnen kurzem die schöne Mrs. Gloria Weisenheimer, geborene Tucker, zum Altar führen würde, für ihren zukünftigen Oberbürgermeister erstlich ins Auge zu fassen...

Und alles weitere läuft von selbst. O Mamma, sind Gloria und ich glücklich? Sind wir's? Die Hochzeit, die den Zeitungen auch wieder viel Stoff gab, hat stattgefunden. Wegen des noch nicht vergessenen Trauerspiels von Everglad wurde es aber nur eine schlichte Feier. Zuerst wollten wir ja etwas Sensationelles — wir alle zum Beispiel etwa in Eskimopelz gekleidet, auf sibirischen Schlitten von Samojedenhunden gezogen — die Kufen konnten ja die Räder, die

nötig wären, geschickt kaschieren, und einige tausend Körbe voll weißer Wicken prächig wühlrohrenden Schnee abgeben — zur Kirche fahren. Aber Joan, die sehr klug ist, riet davon ab. Also war alles denkbar schlicht. Gloria trug ein weißes traumschönes Satinkleid mit einer fünf Meter langen Schleppe, die von fünf der schönsten Filmbabys getragen wurde. Joan war natürlich die erste Ehrenjungfrau. Gloria hatte nur für etwa schickigsten Dollar Schmuck bescheiden und unauffällig an sich verteilt. Der Prediger hielt eine herrliche, rührende Rede, und nachher wurden wir fast von Gratulanten erdrückt. Smart, he? Unser Heim ist am Santa-Monica-Strande.

Und mein Filmstoff »Patris« brachte neue Aufregung. Ich gab nämlich nach der Fertigstellung das Manuskript dem Hauptregisseur der »20th Century Fox«, einem Scheik namens Mossy Bang, der mit Issy Weisenheimer auf gleicher Stufe steht. (Schluß folgt)

Lebendiger Goethe

Das größte Bedürfnis eines Staates ist das einer mutigen Obrigkeit! Des Mannes Vorzug besteht nicht in gemäßigter, sondern in gebändigter Kraft.

Am Ende stellt sich alles her, wenn derjenige, welcher weiß was er will und kann, in seinem Tun und Wirken unablässig beharrt. Es ist unglaublich, was der moralische Wille vermag. Er durchdringt gleichsam den Körper und setzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt. Die Furcht dagegen ist ein Zustand träger Schwäche und Empfänglichkeit, wo es jedem Feinde leicht wird, von uns Besitz zu nehmen.